

Einige Stunden später rief er seine Diener an sein Lager und sprach also zu ihnen und zu den anderen Anwesenden: „Liebe Kindlein, ich bitte Euch um Gottes willen, wenn ich Eimen von Euch erkrankt habe, es sei mit Worten oder Werken, Ihr wollt mir's um Gottes willen vergeben. Denn es begegnet uns Häufigen oft, daß wir unseren armen Unterthanen Unrecht thun.“ Diese Worte, sowie die Gewißheit, den edlen Fürsten jetzt durch den Tod verlassen zu müssen, preßten den Umstehenden heiße Thränen des Schmerzes aus. Der Kranke aber blieb ganz ruhig und rief den Weinenden im herzlichsten Tone zu: „Liebe Kindlein, weinet nicht um mich, meines Lebens wird nicht lange mehr sein; gedenket mein und bittet Gott für mich.“

Hierauf traf der Kranke noch die nöthigen Verordnungen, wie es namentlich mit seinem Begräbniß gehalten, daß aller unnütze Prunk dabei vermieden und daß einer Anzahl Armen Korn, Brot und Kleidungsstücke verabreicht werden sollte. Das letzte Ständlein nahte nun sichtbar. Am 5. Mai 1525, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, entschlief der edle Kurfürst Friedrich der Weise im 63. Lebensjahre sanft und selig, und zwar auf seinem Lieblingschlosse Pochau. Die irdische Hülle wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt. Von tiefstem Schmerze ergriffen, hielt M. Philipp Melancthon die Begräbnisrede. Luther befand sich während der letzten Krankheit des Kurfürsten auf einer Reise in den Harz. Kaum hatte er die Nachricht vom dem Hinscheiden seines geliebten Landesvaters vernommen, so eilte er nach Wittenberg zurück und langte auch hier noch vor der Beisetzung der Leiche an, so daß es ihm möglich wurde, seinem Schmerz über den Verlust des edlen Fürsten in einer Trauerrede auszusprechen zu können.

### 33. Die Bauernschlacht bei Frankenhausen, den 15. Mai 1525.

#### Thomas Müllayer. Ungerechte Beschuldigungen gegen die Reformation.

„Die Bauern sind jetzt die glücklichen Leute,“ hört man oft sagen. Zwar hat jeder Stand nicht Kos seine Freuden, sondern auch seine Last, und dies gilt auch von dem Bauernstande; so viel ist aber gewiß, in allen Zeiten war dieser Stand nicht zu beneiden. Vor mehr als 300 Jahren, und zwar vor Einführung der Reformation, war der Bauer schlimmer daran, als das Lastthier, das den Pflug und den Wagen ziehen muß. An die Bestellung seiner eigenen Felder und die Beforgung seiner Wirtschaft konnte der Landmann nur selten denken, er hing von dem Edelmann und von der hohen Geistlichkeit ab. Diesen mußte er dienen, sobald es verlangt wurde, und hatte er sich ja einmal mit saurem Schweiß etwas erworben, so ließ